Nr. 82. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 17. Februar 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co

Deutschland.

Berlin, 17. Februar. In parlamentarischen Kreisen wollte man gestern wissen, der Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten v. Heyden-Cadow wolle zurücktreten und der Oberpräsident der Provinz Posen von Wilamowitz-Möllendorff wäre zu seinem Nachfolger bestimmt. Das Gerücht begegnete lebhaften Zweifeln.

— Wiener militärische Kreise bestätigen, wie telegraphisch hierher gemeldet wird, die Nachricht betreffs Theilnahme des deutschen Kaisers an dem diesjährigen ungarischen Kaisermanöver nach Beendigung der rheinischen.

— Allerlei Gerüchte über Kompromißverhandlungen, die in Betreff der Militärvorlage von der Regierung mit einzelnen Parteiführern angeknüpft sein sollen, durchschwirren die Luft. Erst waren es hervorragende Mitglieder des Zentrums, die durch Versprechungen ins Wanken gebracht werden sollten, und nachdem hier die Erfolge ausgeblieben zu sein schienen, sind jetzt Freisinnige an die Reihe gekommen. Ein Berliner Blatt weiß zu erzählen, daß der Reichskanzler in der gedachten Richtung eine längere Unterredung mit dem Abgeordneten Bamberger gehabt und diesem für die Zustimmung der Freisinnigen zu der Militärvorlage volle einjährige Budgetbewilligung, auch für das Heer, Reform der Militärgerichtsbarkeit im Sinne der liberalen Forderungen, Berufung eines liberalen Schatzsekretärs u. s. w. angeboten habe. Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß es sich auch in diesem wie in den früheren Fällen um nichts weiter als um Gerüchte ohne sachliche Unterlage handelt. Nach Allem, was bisher aus zuverlässigen Mittheilungen über die Stimmung und die Absichten der Regierung in der Militärangelegenheit verlautet hat, ist nicht anzunehmen, daß sie in ihren Zugeständnissen über das Maß der Bennigsenschen Vorschläge hinausgehen wird, und vollends mit der Thatsache in entschiedenem Widerspruche steht es, wenn das angezogene Blatt seinen Mittheilungen noch hinzufügt, an höchster Stelle scheine man für ein Einlenken in der Militärvorlage zu den größten Zugeständnissen bereit zu sein. Daß man übrigens den Abgeordneten Bamberger zum Vermittler eines Kompromisses ausersehen hat, ist wohl durch die Erinnerung des „Schwäbischen Merkur" an eine im Jahre 1870 von ihm gehaltene patriotische Rede veranlaßt worden, in der er unter allerdings anderen Verhältnissen die Nothwendigkeit einer starken Heeresmacht betonte.

— Die Militärkommission hat gestern nach Beendigung der Diskussion über die Frage der Formulirung der Bestimmung über die zweijährige Dienstzeit sowohl den Vorschlag der Regierung: Der Durchschnittsstärke (der Armee) liegt die Voraussetzung zu Grunde, daß die Mannschaften der Fußtruppen im Allgemeinen zu einem zweijährigen aktiven Dienst bei den Fahnen herangezogen werden, als die Anträge aus der Kommission mit wechselnden Majoritäten abgelehnt. Für den Unterantrag Bebel zu dem Antrag Rickert: zweijährige Dienstzeit für alle Truppen stimmten nur die Sozialdemokraten und die Volkspartei; für den Antrag Rickert auf Abänderung der Verfassung die Freisinnigen, Volkspartei und Sozialdemokraten; für den Antrag Bennigsen: gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen für die Dauer der erhöhten Friedenspräsenzstärke die Nationalliberalen und die Reichspartei; für die Regierungsvorlage die beiden konservativen Fraktionen. Die Berathung hat also, wie erwartet wurde, gar kein Ergebniß gehabt, weil das Zentrum sich an der Abstimmung überhaupt nicht betheiligte. In der nächsten Sitzung am Montag wird der Antrag Richter über die Ergebnisse der finanziellen Erörterungen zur Verhandlung kommen.

— Der Sturm auf die Rentengüter, von dem die offiziösen Blätter so viel zu erzählen wußten, ist bereits vorüber. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung der königlichen Generalkommission für Schlesien, welche Ansiedelungsbewerber auffordert, sich an die bezeichnete Behörde zu wenden. Rentengüter von $1\frac{1}{2}$ bis 60 Hektaren Größe mit gutem, mittleren und auch geringerem Boden seien in beinahe sämmtlichen Kreisen der Provinz mit und ohne Gebäude zu vergeben. Auch Restgüter von 50 bis 75 Hektaren Fläche seien disponibel. Offenbar ist das Angebot größer, als die Nachfrage. Und trotzdem verlangen die Agrarier Wiedereinführung der Erbpacht!

** Einige Blätter melden, daß der Bundesrath in seiner nächsten Plenarsitzung das neue amtliche Waarenverzeichniß zum Zolltarif endgültig erledigen werde. Die Nachricht klingt schon unwahrscheinlich, wenn man die Erklärung in Betracht zieht, welche der Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherr von Maltzahn bei Gelegenheit der Beantwortung der Interpellation über diesen Gegenstand am 17. Januar d. J. im Reichstag abgab. Herr von Maltzahn erklärte damals wörtlich, daß beim Reichskanzler die Absicht bestehe, seinerseits dahin zu wirken, daß die Beschlußfassung des Bundesraths und seiner Ausschüsse über den ihnen vorzulegenden Entwurf auf eine so geräumige Spanne Zeit hinausgeschoben wird, daß den Einzelregierungen dadurch genügend Gelegenheit gegeben ist, ihren Handelsvorständen, oder wen sie sonst dafür geeignet halten, von dem Inhalt des Entwurfs Kenntniß zu geben und deren Aeußerungen entgegen zu nehmen. Danach war also geplant, den Entwurf zum amtlichen Waarenverzeichniß längere Zeit beim Bundesrath ruhen zu lassen, um die Interessenten erst zu gutachtlichen Aeußerungen veranlassen zu können. Der Entwurf ist frühestens Ende Januar an den Bundesrath gelangt. Es wäre in der Zwischenzeit unmöglich gewesen, die Interessenbefragung durchzuführen. Wie wir denn auch hören, wird im preußischen Handelsministerium eine solche Befragung der wirthschaftlichen Vereinigung gegenwärtig erst in die Wege geleitet. Es sollen den einzelnen Vereinigungen die sie betreffenden Abschnitte des neuen Waarenverzeichnisses zur gutachtlichen Aeußerung zugestellt werden.

— In Organen der kirchlichen Rechten wird gegenwärtig bittere Klage darüber geführt, daß angeblich „neuerdings alle hohen kirchlichen Aemter mit Vertretern der kirchlichen Mittelpartei besetzt werden". Dazu bemerkt die „Protestantenverein-Korrespondenz":

„Bekanntlich sind seit dem Rücktritt des Oberkirchenrathspräsidenten Hermann, also seit 15 Jahren sämmtliche kirchenregimentlichen Stellen in der preußischen Landeskirche bis auf die Superintendenten herunter ausschließlich mit Männern der konfessionellen und der positiv-unirten Partei besetzt worden. Ohne das Placet des Oberhofpredigers Generalsuperintendenten Kögel konnte Niemand in ein leitendes Amt der preußischen Landeskirche gelangen. Der Bann dieser Ausschließlichkeit ist nun allerdings seit dem Ausscheiden der Herren Kögel und Stöcker aus ihren Aemtern in soweit gebrochen, daß auch einige sich zur Mittelpartei haltende, im Uebrigen aber in engster Fühlung mit den genannten positiven Parteien stehende Männer, wie der Propst Freiherr v. d. Goltz und Generalsuperintendent Dryander in kirchenregimentliche Aemter gekommen sind, welchen sich vielleicht noch Hofprediger Faber zugesellen könnte, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß derselbe für die Generalsuperintendentur der Stadt Berlin ausersehen sei. Schon das Eindringen dieser wenigen Personen in das Kirchenregiment genügt den die preußische Landeskirche und ihre Synoden beherrschenden positiven Parteien das videant consules auszurufen. Alleinherrschaft ist das Prinzip dieser Verderber unserer evangelischen Kirche."

Die genannte Korrespondenz schreibt ferner: „In der verflossenen Woche ist die mit der Aufstellung eines Agendenentwurfes für die preußische Landeskirche betraute Kommission zu ihren Plenarberathungen versammelt gewesen und sollen dieselben eine „vollständige Uebereinstimmung" ergeben haben. Dieser vieldeutenden Nachrich gegenüber muß hervorgehoben werden, daß das einzige der kirchlich-liberalen Partei angehörige Mitglied dieser Kommission, Superintendent Spaeth aus Breslau, durch Krankheit verhindert gewesen ist, an den Kommissionsberathungen theilzunehmen. So sind die positiven Parteien bei dem Abschluß der Arbeit vollständig unter sich gewesen. An den Vorberathungen einer Spezialkommission hat Herr Spaeth allerdings theilgenommen, ohne indessen Gelegenheit gefunden und genommen zu haben, sich mit seinen Gesinnungsgenossen über die Stellung zur Agendenfrage zu benehmen. Die Diskretion, welche die Kommission ihren Mitgliedern auferlegt hat, hat verhindert, daß Herr Spaeth in der Lage gewesen ist, die Anschauungen und Forderungen der kirchlich-liberalen Partei in Bezug auf die Agende zur Geltung zu bringen. Um so mehr darf erwartet werden, daß die Agendenkommission durch baldigste Veröffentlichung ihrer Arbeit Gelegenheit geben werde, ihr Werk einer ruhigen und allseitigen Prüfung unterziehen zu können."

Dortmund, 16. Februar. (W. T. B.) Der Vertrag bezüglich des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats ist der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" zufolge heute notariell vollzogen worden. Dem Syndikate werden nicht beitreten: die Zechen „Berneck", „Friedlicher Nachbar", „Langenbrahm", „Paul", „Prinz Friedrich", „Richradt", „Roland" und „Westhausen". Die heutige Versammlung der Zechenvertreter beschloß, ohne die genannten Zechen das Syndikat zu gründen. Nicht vertreten waren die Zechen „Mont-Cenis", „Meiderich" und „Wiesche". Der Beitritt der Zeche „Mont-Cenis" wurde als wünschenswerth bezeichnet, weil sonst der „Kölner Bergwerks-Verein" und die „Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft" ebenfalls nicht beitreten werden. Die Versammlung beschloß, daß der Abschluß des Syndikatvertrages gültig für alle Betheiligten sein solle unter der Bedingung, daß derselbe hinfällig werde, wenn die Zeche „Mont-Cenis" nicht bis Montag Mittag 12 Uhr zu Händen des Direktors Unckel ihren Beitritt anzeige. Mit der Erklärung des „Kölner Bergwerks-Vereins" und der „Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft" gab sich die Versammlung einverstanden. Der Kohlenverkauf findet vom 1. März d. J. ab durch das Syndikat statt; bis dahin verkaufen die Zechen selbst. Der Vertrag wurde von den anwesenden Vertretern der Zechen unterzeichnet, worauf die Wahlen erfolgten. Als Wohnsitz des Syndikates wurde mit bedeutender Majorität Essen a. d. Ruhr bestimmt. Zum Vorsitzenden wurde Krabler, zu dessen Stellvertretern werden Pieper und Müser gewählt.

Wilhelmshafen, 16. Februar. (W. T. B.) Se. Majestät der Kaiser besichtigte mit vielem Interesse die neue 28 Zentimeter-Haubitze auf dem Artilleriehofe und nahm darauf im Offizierkasino das Frühstück ein, zu welchem die bei der Vereidigung zugegen gewesenen Offiziere und die beiden Geistlichen geladen waren.

Sigmaringen, 16. Februar. (W. T. B.) Die Beisetzung der verstorbenen Fürstin Katharina von Hohenzollern wird in der hiesigen fürstlichen Familiengruft erfolgen. Morgen findet die Uebersührung der Leiche von Freiburg nach hier statt.

Ol:enburg, 16. Februar. Die Staatsregierung beantragt beim Landtag die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 1 230 635 Mark, um den Mehrbedarf des Eisenbahn-Erneuerungsfonds für 1893 zu decken.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Februar. (W. T. B.) Prinz Ferdinand von Bulgarien hat einer starken Erkältung halber seinen Aufenthalt hierselbst um einige Tage verlängert.

Wien, 16. Februar. (W. T. B.) Abgeordnetenhaus. Bei der fortgesetzten Berathung des Justizbudgets wendete sich Vassaty gegen einen Erlaß des Präsidenten des obersten Gerichtshofes, in welchem von den nicht deutschen Sprachen als von fremden Sprachen die Rede sei. (Große Unruhe und Zwischenrufe der Jungczechen: „Wir sind also Fremde in Oesterreich, wo wir Geld und Blutsteuer zahlen! Unser Geld ist immer gut! Skandal!") Der Vizepräsident rief den Jungczechen Sokol und andere unbekannte Zwischenrufer zur Ordnung. Später stellte sich heraus, daß der Ordnungsruf dem Jungczechen Grafen Kaunic galt für einen das österreichische Beamtenthum beleidigenden Zwischenruf. Das Präsidium verfügte, daß dieser Zwischenruf nicht ins Protokoll aufgenommen werde.

Frankreich.

Paris, 16. Februar. (W. T. B.) Deputirtenkammer. Der Sitzungssaal und die Tribünen sind überfüllt. Unter lebhafter Bewegung ergreift Leydet (radikal) das Wort, und richtet an die Regierung die angekündigte Interpellation über deren allgemeine Politik. Leydet führt aus, es bestehe eine Liga zwischen dem linken Zentrum und den vereinigten Konservativen, welche das Ziel verfolge, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen und die bestehenden Gesetze bezüglich des Heereswesens, des Schulwesens und der Finanzen abzuändern. Millerand (radikal) wirft der Regierung vor, in der Panama-Angelegenheit dem Lande keine Genugthuung gewährt zu haben. Das Land bedürfe einer Revision der Verfassung im demokratischen Sinne, der Trennung des Staates von der Kirche, sozialer Reformen, der Abschaffung aller Monopole und aller Privilegien der Haute banque. Lafargue (Sozialist) entwickelt das Programm der Arbeiterpartei. Cavaignac verwahrt sich gegen die Behauptung, daß er wegen der jüngst von ihm gehaltenen Rede vorher mit den vereinigten Konservativen in Einvernehmen getreten sei. Hierauf ergreift Ribot das Wort. Er weist darauf hin, daß er bei Uebernahme der Staatsgewalt alle Anhänger der Republik um ihre Unterstützung gebeten habe. Dank der Vereinigung der Republikaner sei der Uebermuth Derjenigen, welche gegen die Republik und ihre Diener den Kampf unternommen hätten, gescheitert. Das Land sehe vertrauensvoll dem Ende einer Angelegenheit entgegen, welche den Vorwand zu der Einleitung des Kampfes abgegeben habe, und warte ruhig den Wiederherstellungsprozeß ab. Der weitere Verlauf jener Angelegenheit und dieser Gesundungsprozeß würden die nothwendige Ergänzung der ersten Urtheilssprüche des Gerichts bilden. (Beifall.) Jetzt verlange man von der Regierung, daß sie diese Vereinigung der Republikaner breche. Die von Millerand vorgeschlagene Annäherung an die Sozialisten und Boulangisten müsse er zurückweisen. (Lebhafte Unterbrechungen auf der äußersten Linken, der Präsident erläßt mehrere Ordnungsrufe.) Ebenso wenig könne er auf die sogenannte Vereinigung der Zentren eingehen. Das Kabinet regiere im Namen der Gesammtheit der republikanischen Partei und wolle nicht der Gefangene irgend einer einzelnen Parteigruppe sein. Er müsse ferner gegen die Behauptung, daß das Kabinet unter dem Einflusse Clemenceaus oder der äußersten Linken stehe, entschiedene Verwahrung einlegen. Ribot schließt mit dem Hinweis auf das seit 15 Jahren vollbrachte Werk, welches das Land zu schätzen wisse trotz der jüngst aufgetauchten Wolken, welche sich übrigens bereits zu zerstreuen beginnen. (Lebhafter Beifall links.)

Paris, 16. Februar, 8 Uhr 28 Minuten Abends. Das Ministerium Ribot hat den heutigen Sturm in der Kammer glücklich überstanden und den Angriff seiner Gegner siegreich abgeschlagen. Die Tagesordnung des Deputirten Leydet, welche dem Kabinet das Vertrauen der Kammer ausdrückt und die Erwartung ausspricht, daß die Regierung die republikanischen Gesetze aufrechterhalten und republikanische Reformen einführen werde, ist mit 315 gegen 190 Stimmen angenommen worden. Diese Abstimmung bedeutet einen abermaligen Sieg der Konzentrationspolitik der Republikaner, d. h. der Opportunisten und Radikalen aller Schattirungen über das linke Zentrum, aus dem Cavaignac hervorgegangen ist, und die zur Republik bekehrten Monarchisten. Die Erben Gambettas haben abermals die Erben Thiers aus dem Felde geschlagen.

Die heutige, vor übervollem Hause vor sich gehende Verhandlung der Interpellation des radikalen Deputirten Leydet über die allgemeine Politik des Kabinets trug viel mehr den Charakter einer Reihe von Wahlreden als einer Klarstellung der inneren Politik. Jeder Redner empfahl die Dinge, von denen er annahm, daß sie den Wählern angenehm sein würden. Ueberhaupt spürte man durch die ganze Debatte hindurch, daß uns nur noch fünf Monate vor den Neuwahlen trennen.

Der Interpellant Leydet eröffnete die Diskussion mit der Versicherung, daß die heutige Interpellation die Bedeutung der Abstimmung über Cavaignacs jüngste Rede nicht abschwächen solle; alle wollten Ehre und Redlichkeit; er beabsichtige auch nicht, eine Ministerkrise zu veranlassen. Von Anfang an habe die Kammer die volle Aufhellung der Panama-Affaire verlangt. Es sei ein leichter Triumph, von der Ehrlichkeit zu reden, ohne die Mittel für die Lösung der Schwierigkeiten der Situation anzugeben.

Cavaignac verlangt das Wort (Bewegung).

Leydet fährt fort: Seit einigen Tagen konstatire man wieder neue Manöver gegen die Republik. (Lärm). Man wolle vielleicht die Wahlen vorbereiten; es bestehe eine Liga zwischen dem linken Zentrum und den vereinigten Konservativen, welche das Ziel verfolge, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen und die bestehenden Gesetze bezüglich des Heereswesens, des Schulwesens und der Finanzen abzuändern. Es ist unsere, der radikalen Sozialisten, Aufgabe, diese Koalitionen aufzudecken und der Regierung zu sagen, daß sie das Land verräth, wenn sie dieselben nur mit Worten, statt durch Thaten bekämpft. (Unruhe.)

Leydet klagt die Konservativen an, daß sie gewisse politische und wirthschaftliche Reformen verhindern. Heute heißt es, gegen die Gefahr sprechen und handeln; Kammer und Ministerium müßten eine Politik ohne Kompromiß verfolgen; das Land wolle keine leere Versprechungen. Die Panama-Affaire dürfe nicht die Vornahme nothwendiger Reformen verhindern; man müsse verschiedene soziale Gesetze in Angriff nehmen.

Demahy (radikal) unterbricht den Redner mit den Worten: um Alles zu thun, was Sie vorschlagen, müßte man vor Allem sparsamer mit Interpellationen sein.

Leydet schließt: Die Kammer möge sich mit Rücksicht auf die Wahlen schon heute für soziale Reformen aussprechen; es dürfe heute inmitten eines nach Millionen zählenden Reichthums keiner mehr Hungers sterben.

Millerand (Sozialist): Die Kammer habe kein Ansehen mehr im Lande, die Regierung ebensowenig; diese habe zweifellos die besten Absichten; aber in der Politik gelten nur Resultate. Er beklage durchaus nicht die Bildung einer konservativen Partei. Die Politik der Konzentration, die eine Politik des Kampfes gewesen, habe sich überlebt. Nach seiner Ansicht würde nur aus der Bildung zweier großen Parteien Frankreichs Heil erwachsen. Es sei Wahnsinn, heute die Politik der Konzentration der konservativen Partei gegenüber zu stellen.

Nach einer heftigen Polemik des Solzialisten Lafargue besteigt Cavaignac unter großer Aufmerksamkeit die Tribüne, um zu erklären, daß von einer Koalition mit dem rechten Zentrum nicht die Rede sei. Cavaignac erntet heute durchaus nicht denselben Beifall wie am 8. Februar, vielleicht weil er zu viel Werth darauf legt und immer wieder darauf zurückkommt, daß heute von dem, was damals votirt worden sei, nichts zurückgenommen werden dürfe, was Keinem einfällt.

Ribot ist heute sehr glücklich in seiner Rede und gut aufgelegt. Er tritt für die Politik der Konzentration ein; er habe die Regierung unter schweren Verhältnissen übernommen; alle Republikaner hassen sich, aber um die von der Regierung getragene Fahne geeint; diese Einigung sei auch jetzt noch nöthig, er wende sich daher an alle politischen Fraktionen; über den Divergenzen müsse die republikanische Solidarität stehen, man dürfe Gesetze, welche die Errungenschaften von fünfzehn Jahren seien, nicht in Frage stellen lassen.

Millevoye ruft: Nehmen Sie sich doch eine Konzentration der Ehrlichkeit vor!

Ribot: Die, welche mich unterbrechen, sind Diejenigen, welche — Ribot kann nicht weiter sprechen, Lärm bei den Boulangisten, welche rufen: „Sie sind ein alter Bonapartist!" Die Boulangisten rufen in den allgemeinen Skandal fortwährend das Wort „Bonapartist" im Chor hinein.

Ribot fährt endlich fort: Es wäre Wahnsinn, in diesen Zeiten der Aufregung die Majorität zu zerstören; es werde nicht leicht sein, alle Elemente zusammenzuhalten. Er, Ribot, sei jedoch absolut unabhängig, und es sei nicht richtig, was Cavaignac gesagt, daß er von irgend Jemandem einen Druck auszuhalten gehabt habe, auch nicht von Clemenceau.

Ribots Rede wird mit großem Beifall von den gesammten Republikanern aufgenommen.

Paris, 16. Februar. (W. T. B.) Der Handelsminister Siegfried hat der Zollkommission ein neues System der Petroleum-Zölle unterbreitet. Darnach soll der Zoll auf 90prozentiges raffinirtes Petroleum 16 Franks betragen und beim Verlassen der Raffinir-Anstalten entrichtet werden. Der Zoll für Roh-Petroleum wird auf 13 Franks festgesetzt.

Italien.

Rom, 16. Februar. Die Bureaus des Parlaments verhandelten heute über das Ehescheidungsprojekt. Die Mehrzahl der Kommissare ist dem Projekte günstig.

Giolitti beantwortete heute die Interpellation Ferrari über die Bankinspektion und erklärte, die Inspektion werde noch im Laufe dieses Monats beendigt sein. Ferrari erwiderte, falls die Regierung in ihrem bisherigen Eifer erlahmen sollte, werde er gegen die Regierung stimmen. Giolitti wiederholte, vor Ende des Monats sei die Beendigung der Inspektion unmöglich.

Der Papst ließ heute in der Peterskirche Tausende von Pilgern zum Handkusse zu. Von 9 Uhr früh bis $4\frac{1}{2}$ Uhr Abends hielt sich der Papst in der Kirche auf, ohne die geringste Ermüdung zu zeigen. Sein Aussehen war besser als im letzten Jahre.

Rom, 16. Februar. (W. T. B.) Der „Fanfulla" veröffentlicht eine Unterredung seines Herausgebers mit Crispi, welcher sich mißbilligend über das Verhalten der Regierung in der Banken-Angelegenheit äußerte. Bezüglich des Budgets sagte Crispi, daß dasselbe künstlich aufgestellt sei. Der erschütterte Kredit und die nichts weniger als solide und vollständige Organisation des Heeres versetzten Italien in eine inferiore Lage, welche sich in seinen auswärtigen Beziehungen sichtbar macht.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Februar. (W. T. B.) Das Unterhaus nahm nach kurzer lebhafter Debatte einstimmig einen Antrag Sextons an, in welchem erklärt wird, die „Times" habe sich durch ihren heutigen Artikel, worin sie die Antiparnelliten als käuflich und im Solde der Regierung stehend bezeichnete, einer groben Verletzung der Privilegien des Hauses schuldig gemacht.

Asien.

Wie in vielen anderen Dingen, so ist in Japan auch in Bezug auf die Erziehung des Kronprinzen mit dem Herkommen gebrochen worden. Der nahezu vierzehnjährige Kronprinz Harn (d. h. Frühling) trägt eine Uniform europäischen Schnittes und besucht die nach euro-

---

Feuilleton.

⊙ Brief aus Rom.

Der römische Karneval, welcher so oft von den größten Schriftstellern geschildert wurde, ist in vollständiger Degeneration begriffen. Ja, damals, — so hört man überall sagen, war es noch eine andere Zeit. Während voller zehn Tage ließ das Volk seinen Gelüsten und Thorheiten die Zügel schießen, nur darauf bedacht, sich zu amüsiren und ohne Sorge für den folgenden Tag. Die Arbeit war überall eingestellt; man lebte wie in einem Traum, in welchem man sich während einiger Tage für das Elend und die Sorgen des Jahres entschädigen wollte. Es war um die Zeit, wo die Pfandhäuser nicht mehr Geld genug hatten, um den zahllosen Anleihen, welche mit dem Risiko, eine Uhr, goldene Ringe u. s. w. zu verlieren, angesichts der kommenden Faschingsfreuden gemacht wurden. Wagenvermiether, Kostümverleiher, Blumen- und Konfektverkäufer machten damals über die Faschingszeit mehr Gelder als während des ganzen Jahres. Die Spekulation bemächtigte sich des Korso bis in seine kleinsten Winkel. Fenster und Balkons wurden zu so unglaublich hohen Preisen für eine Woche vermiethet, daß man davon die ganze Wohnungsmiethe für ein Jahr hätte bezahlen können.

Und was für eine Menge prächtig aufgeputzter Wagen und origineller Masken gab es damals. Und was gab es da für Humor, für eine naive, gutmüthige und dabei doch komische Art, sich über andere oder sich selbst lustig zu machen! Alles ist in unserer Zeit, wo der Kampf ums Leben die heiteren Fastnachtsscherze verscheucht hat, verschwunden. Rom hat, seitdem es Hauptstadt von Italien geworden, seinen charakteristischen Typus nach und nach abgelegt und dafür den modernen parvenuhaften Habitus angenommen, und wahrhaftig, wenn eine Stadt, so hat es Rom nicht nöthig, mit Parvenu-Eigenschaften zu brilliren. Aus der Stadt der Päpste und des hohen italienischen Adels, seinen religiösen Festen, seinen weltlichen Lustbarkeiten, seinen fürstlichen Festgelagen und seinen vielfarbigen, vielbewegten Volksfesten hat man eine moderne banale Großstadt gemacht, aus der das Malerische täglich mehr schwindet.

Das sind hauptsächlich die Gründe, weshalb es trotz der besten Absichten der Bevölkerung nicht mehr gelingt, den früheren römischen Karneval wieder ins Leben zu rufen. Man veranstaltet gewiß noch Züge, man dekorirt noch einige Balkons und Wagen, aber was eben fehlt, das ist — der „Zug" — oder „l'entrain", wie es der Franzose nennt. Der Gassenjunge ist der Herr des Korso geworden. Er stürzt sich unter die Räder der Wagen und unter die Füße der Pferde, um im Schmutz und Staub die Blumenbouquets aufzuheben, und sie in zweiter Auflage den Vorübergehenden an die Köpfe zu werfen. Die Mazzettacci, welche die Augen mit Staub füllen und die Hüte schonungslos verderben, haben den eleganten Bonbons- und Blumenregen von ehemals ersetzt.

Selbst wenn wirkliche Anstrengungen gemacht werden, um den Karneval auf seine frühere Höhe zu bringen, so bleibt der Erfolg gewöhnlich mit Sicherheit aus. So fielen in dem diesjährigen Zug besonders zwei Wagen auf, der bu centaner, das Staatsschiff, auf welchem der Doge von Venedig mit seinem glänzenden Gefolge auf das hohe Meer segelte und in die blauen Fluthen der Adria den goldenen Ring warf, welcher diese mit Venedig vermählte. Der zweite war der Friedenswagen, eine Erinnerung an den großen internationalen Friedenskongreß in Rom. Derselb stellt eine Festung dar, deren Geschütze nur mi Blumen schießen und auf deren Zinne die Friedensgöttin mit dem Oelzweige steht. Das war aber so philosophisch und kalt, daß ein Vergleich mit den früheren Karnevalszügen rein unmöglich war. Das einzige, was an die Pracht, Originalität und Komik der früheren Karnevale erinnerte, war der Götterwagen, welcher den „Rath der Götter über die Hochzeit Psyche's" darstellte. Das ganze Arrangement war sozusagen eine lebende, theils travestirte Reproduktion, eine Freske Raphaels der Villa Fermesina. Juno wurde von der Prinzessin Torlonia dargestellt; Venus war die schöne Bischi, Diana die Marquise Gillo, Ceres die Gräfin Canadori, Psyche die Herzogin Jagarolo, Proserpina die Prinzessin Giutiniani. Die Götter wurden ebenfalls durch Mitglieder der allerhöchsten römischen Aristokratie dargestellt, mit Ausnahme des nichtsnutzigen, verführerischen und kleinen Amor, welchen eine junge Prinzessin Torlonia personifizirte.

* * *

Dieses Jahr steht der Karneval ganz bedeutend unter dem Einfluß der Finanzkrise und des Bankskandals. Die Situation ist beklagenswerth, die allgemeine Geschäftslage sehr schlecht.

Eine tiefe Trostlosigkeit liegt seit einiger Zeit auf der römischen Aristokratie. Die Abschaffung der Majorate, die tausendfachen Bedürfnisse des modernen Lebens, der Wunsch, nicht zur langsam reich gewordenen Bourgeoisie gezählt zu werden, alles dies hat dazu beigetragen, den Untergang der alten aristokratischen Familien Roms, welche früher in sorglosem Reichthum leben konnten, zu beschleunigen. Die Bankerotte folgen mit einer verzweifelten Geschwindigkeit auf einander. Und Rom erlebt gegenwärtig das Schauspiel, wie eine durch das Spiel, die Spekulation und den Wucher ruinirte Gesellschaftsklasse verschwindet.

Um sich von diesen Dingen einen Begriff zu machen, genügt es, den Palast Borghese zu besuchen, wo gewandte Spekulatoren allerhand kostbare Gegenstände zum Verkauf zusammen tragen: Möbel in großem Stil, reiche Stoffe mit feinen Stickereien, geschnitzte Truhen, prächtige Fayencegeschirre, Emailarbeiten, alte Gemälde, werthvolle Waffen, seltene Bücher und Autographen, feine Bijouteriegegenstände. Das Palais Borghese ist ein Tempel des modernen Luxus geworden, wo man die elegantesten Zimmerausstattungen und die kostbarsten Schmuckgegenstände finden kann. Liebhaber des Alterthümlichen, kollektionswüthige Engländer u. s. w. finden sich dort zusammen, um die Schätze der altrömischen Aristokratenfamilien mit unglaublichen Kosten an sich zu bringen.

* * *

Um das Elend der gegenwärtigen Situation in Rom zu verbergen, ist die Saison reich an vornehmen Bällen. Die verschiedenen Gesandtschaften gingen mit gutem Beispiel voran und wer es irgendwie möglich machen konnte, der gab seinen Ball. Ueber den Ball der deutschen Gesandtschaft ist Ihnen jedenfalls schon so viel berichtet worden, daß ich mit meiner Schilderung zu spät käme. Großes Aufsehen machten die Abende, welche die internationale Künstlergesellschaft gab, deren weite Räumlichkeiten in eine unterseeische Grotte verwandelt waren, welche im Scheine vielfarbiger, elektrischer Lampen magisch flimmerte. Besonders stark ist in dieser Gesellschaft das deutsche Element vertreten.

Nur einige Worte über den Abend in Rom, an welchem in Mailand an der Skala Verdi's „Falstaff" zum ersten Male über die Scene ging. Die römische Gesellschaft befand sich in den Theatern oder auf Privatbällen. Mit einer fieberhaften und patriotischen Ungeduld erwartete man die Nachrichten aus Mailand. Plötzlich kam ein Telegramm an das Bureau einer großen hiesigen Zeitung, welches berichtete, daß der Erfolg der neuen Oper einen wahren Triumph bedeute. Mit Blitzesschnelle hatte der Telephon die Nachricht in der ganzen Stadt verbreitet. Stürmische ganz aus sich selbst entstehende Ovationen wurden dem in Mailand abwesenden Verdi dargebracht. In der Argentina, wo man an diesem Abend gerade Verdis „Troubadour" spielte, erhoben sich die Zuschauer nach dem „Miserere", wie von einem spontanen Einfluß bezwungen, und brachen in lautes Beifallsrufen aus. Mehr humoristisch als ernst wurde es besprochen, daß der Syndikus Ruspoli in einem begreiflichen Anfall von Begeisterung, ohne irgendwie autorisirt zu sein, im Namen der Bevölkerung von Rom Verdi zu seinem großen Erfolge beglückwünschte.

päischem Muster eingerichtete Adelsschule. Er nimmt regelmäßig am Unterricht Theil. Auf Befehl des Kaisers darf er nur fehlen, wenn er unwohl ist. Der Kaiser nimmt Kenntniß von den Zensuren, die sein Sohn von Woche zu Woche erhält. Bis zu seinem fünfzehnten Jahre soll er in dieser Schule verbleiben, dann soll er sich eine europäische Sprache zum Spezialstudium für etwa drei Jahre wählen, worauf er zur Vollendung seiner Ausbildung auf einige Jahre nach Europa gesandt werden wird. Neuerdings hieß es, er solle nach Deutschland kommen.

Augenblicksbilder aus dem Reichstag.

Interessante Augenblicksbilder aus dem Reichstag während der ersten Lesung der großen Militärvorlage, mit Originalbildern von Otto Gerlach, entwirft O. Elster in den Heften 12 und 13 der bekannten vornehmen Familienzeitschrift „Universum". Seine Charakteristik der einzelnen hervorragenden Redner ist eine ausgezeichnet lebendige und treffende, und durchaus unparteiisch wird er den Vertretern der Rechten wie der Linken des Hauses gleicherweise gerecht. Wir greifen mit Genehmigung der Redaktion des „Universum" die Schilderungen heraus, welche sich auf zwei hervorragende Parteiführer beziehen, auf Eugen Richter und Rudolf von Bennigsen. Den ersteren bezeichnet Elster als den bei der Militärvorlage ohne Zweifel beachtenswerthesten politischen Gegner des Reichskanzlers und führt dann aus:

Als schneidigster Redner der Opposition und als größter Kenner unserer Militärorganisation stand er im vordersten Treffen des Redekampfes. Wer die „Freisinnige Zeitung" des Herrn Richter aufmerksam verfolgt, der wird allerdings in seinen Reden nicht viel Neues finden, denn Herr Richter liebt es, seine Vorstudien zu den Vorlagen als Leitartikel in seiner Zeitung zu veröffentlichen. Wer aber das freisinnige Blatt nicht täglich liest, der wird erstaunt über die Sachkenntniß und die Schlagfertigkeit sein, womit Herr Richter eine Regierungsvorlage zu behandeln weiß. Der freisinnige Redner spricht stees vom Platze aus. Seine klare, scharfe Stimme füllt den Saal vollständig aus, ja in Momenten der Erregung nimmt die Stimme einen schrillen, fast gellenden Klang an. Herr Richter ist einer unserer ersten Parlamentsredner. Seine Reden sind sorgfältig ausgearbeitet, ohne wörtlich niedergeschrieben zu sein. Nur die Stichworte und das Zahlenmaterial notirt sich der Redner auf längliche Zettel. Von gewissenhaftestem Fleiß, spricht Herr Richter niemals unvorbereitet zu einer Vorlage. Ist er aber genöthigt zu einer Erwiderung, so ist er von bewunderungswerther Schlagfertigkeit. Sein Witz ist allbekannt, schade, daß dieser Witz oft durch seine Schärfe verletzt. Der Redner schadet dadurch entschieden der durch ihn vertretenen Sache. Doch hört man dem freisinnigen Redner stets aufmerksam zu. Häufig werden seine Ausführungen von dem Gelächter und dem Beifall der politischen Freunde, noch häufiger durch den Widerspruch der politischen Gegner unterbrochen.

Eine durchaus andere, wenn auch nicht weniger eigenartige Natur ist Rudolf v. Bennigsen, der Führer der nationalliberalen Partei. Herr v. Bennigsen ist Oberpräsident der Provinz Hannover, und es zeugt von nicht geringer Charakterfestigkeit und Ueberzeugungstreue, daß er in dieser Stellung eines hohen Verwaltungsbeamten an den politischen Idealen seiner Jugend und seiner besten Mannesjahre festgehalten hat. Rudolf v. Bennigsen, der schon seit dreißig Jahren in der politischen Arena in den vordersten Reihen steht, ist noch immer derselbe Vertreter des nationalen und liberalen Idealismus, wie vor 1866 in der hannoverschen Kammer, als er das hannoversche Ministerium Borries und Platen bekämpfte. Allseitig erkennt man die staatsmännische Begabung des nationalliberalen Führers an; sein Wort wird selbst an höchster Stelle gern entgegengenommen, und wenn man dem parlamentarischen „On dit" Glauben schenken darf, so war er es, welcher den Monarchen bewog, auf das Volksschulgesetz des Grafen Zedlitz zu verzichten. Wie dem aber auch sein mag, soviel steht fest, daß der Kaiser es liebt, den Oberpräsidenten von Hannover in ein vertrautes Gespräch zu ziehen. Freilich wird man vergeblich versuchen, Herrn v. Bennigsen zu Mittheilungen über diese Gespräche zu veranlassen. Herr v. Bennigsen ist eine schweigsame, verschlossene Natur, und selbst die vertrautesten Parteifreunde erfahren wenig von den Zwiesprachen zwischen ihm und dem Monarchen. Aber in Bennigsen's parlamentarischen Reden kann man Andeutungen genug finden, welche dem kundigen Politiker Aufklärung über Stimmungen und Anschauungen in den allerhöchsten Kreisen geben. Herr von Bennigsen selbst läßt sich freilich durch diese Anschauungen nicht bestimmen, seine eigenen Anschauungen zu ändern. Er liebt es, in Andeutungen zu sprechen und in seine stets groß angelegten Reden Mahnungen nach oben und unten hin einzuflechten, Mahnungen, die sich meistens auf die Erhaltung des sozialen Friedens und den Schutz des gewonnenen Gutes der nationalen Einheit beziehen. Wenn Herr v. Bennigsen spricht, hört das ganze Haus aufmerksam zu. Seine Rede fließt glatt und leicht dahin. Er spricht stets ohne Konzept, ja selbst ohne Notizen und Dispositionen. Ihm stehen Töne und Worte zu Gebote, die, weil sie aus vollem Herzen quillen, auch zum Herzen dringen. Dem Eindruck seiner Rede können sich auch seine politischen Gegner nicht entziehen. Tritt bei Eugen Richter der scharfe Verstand, der treffende, oft beißende Witz in den Vordergrund, so nimmt bei Rudolf v. Bennigsen das Gemüthvolle, die herzliche, ehrlich gemeinte Mahnung den Zuhörer unwillkürlich gefangen. Er wird niemals die Grenzen des parlamentarischen Anstandes und der guten Sitte überschreiten; er will nicht verletzen, er will gewinnen; er will nicht durch scharfe Dialektik beweisen, sondern durch den Appell an das Herz, an das Gemüth überzeugen; er ist weit weniger Kritiker als Herr Richter, aber seine Mahnungen und Erinnerungen sind vielleicht einflußreicher, als die scharfe Kritik des freisinnigen Führers. Von einem gewissen allzugroßen Optimismus ist Herr v. Bennigsen nicht freizusprechen. Dieser Optimismus entspringt seiner idealen Anschauung aller Dinge, die er zumeist auf ihren Werth in Bezug auf die nationale Ausgestaltung des deutschen Vaterlandes betrachtet. So ist Herr v. Bennigsen entschieden eine der sympathischsten Erscheinungen des deutschen Parlaments, wie man auch sonst zu seinen politischen Anschauungen und seiner politischen Vergangenheit sich stellen mag. Er wurzelt mit seinem ganzen Wesen noch in jener Zeit der politischen Ideale, aus deren Schooß die deutsche Einheit emporgewachsen ist, in jener Epoche des Werdens und Vergehens, die den Untergang alter Dynastien und den Glanz der neuen deutschen Kaiserkrone gezeitigt hat. Seine Rede zur Militärvorlage spiegelte das Wesen Bennigsen's getreulich wieder. Niemand im Hause vermochte sich dem Eindruck der Rede zu entziehen; es herrschte während derselben eine fast weihevolle Stimmung im Hause und wir sahen, wie nach der Rede selbst freisinnige Abgeordnete dem nationalliberalen Redner dankend die Hand schüttelten. Wir wollen auf den politischen Standpunkt des Redners nicht eingehen, aber der Wunsch ist sicherlich ein durchaus berechtigter, daß es im deutschen Parlamente niemals an Männern fehlen möge, welche gleich Rudolf v. Bennigsen die politischen und nationalen Ideale des deutschen Volkes hochhalten.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 17. Februar. Die erste Strafkammer des Landgerichts hatte sich gestern mit einer umfangreichen Anklagesache gegen den Schiffsstauer Gustav Basch und den Agenten Simon Alexander zu beschäftigen. Dem ersteren wird Betrug in 3 Fällen, dem letzteren Beihülfe in einem Fall zur Last gelegt. Basch betrieb seit 1860 das Gewerbe eines vereideten Schiffsstauers, wobei er anfänglich sein gutes Auskommen fand. Später gerieth er in Vermögensverfall und leistete 1886 sowie 1890 den Offenbarungseid. Das erste Mal schloß das von ihm eingereichte Vermögensverzeichniß mit einem Manko von 30 000 Mark ab. Im Jahre 1888 trat bei dem Angeklagten das Bestreben hervor, einen Kompagnon zu gewinnen und hat derselbe sich auch dreimal assozirt, doch waren diese Verbindungen stets von sehr kurzer Dauer. Die Theilnehmer machten dabei die trübe Erfahrung, daß die etwa geleistete Einlage alsbald verschwand und daraus folgte dann gewöhnlich ein Zivilprozeß. Gegen Ende des Jahres 1891 erscheint Alexander auf der Bildfläche und zwar als Agent des Mitangeklagten, für den er einen Remisenverwalter suchte. Es meldete sich für diesen Posten ein gewisser Stein aus Swinemünde. Demselben wurde die Stelle versprochen, doch sollte er eine Kaution von 1000 Mark hinterlegen und da Basch ein Hypothekendokument über 1200 Mark als solche nicht annehmen wollte, verschaffte Stein die Summe durch Beleihung einiger Sparkassenbücher. Hinterher wollte es ihm freilich scheinen, als sei das vorhandene Inventar nicht viel werth, und da er außerdem allerlei Nachtheiliges über den Angeklagten hörte, so gab er die am 1. April 1892 angetretene Stellung bereits Mitte desselben Monats wieder auf. Stein klagte dann auf Rückgabe der Kaution und hat Basch am 6. August 700 Mark gezahlt, den Rest dagegen als eine für den Fall des Kontraktbruches festgesetzte Konventionalstrafe zurückbehalten. Alexander hat den Stein noch zum Abschluß eines Sozietätsvertrages mit Basch zu bewegen versucht, er stellte jedoch gestern die Angabe falscher Thatsachen hierbei entschieden in Abrede. Was den zweiten Betrugsfall anbetrifft, so handelt es sich dabei um zwei Wechsel zu je 150 Mark, welche Basch von dem Kaufmann Schiffmann erhielt mit dem Auftrage, demselben Geld zu verschaffen. Er brachte die Accepte auch unter, behielt aber die Beträge für sich und zwar angeblich, um für in seinem Besitz befindliche Schuldscheine des Sch. Deckung zu erhalten. Endlich erschwindelte der Erstangeklagte am 31. März 1891 von dem Uhrmacher Knispel eine Uhr nebst Kette im Werthe von 224 Mark. Er hatte daselbst öfter Waaren gegen Baarzahlung entnommen, weshalb der Geschäftsinhaber kaum Anstand nahm, die Uhr auf Kredit zu verabfolgen, zumal auf dieselbe am nächsten Tage 100 Mark angezahlt werden sollten. Basch hat die Uhr versetzt, sie ist aber später von seinem Bruder eingelöst und dem Eigenthümer zugestellt worden.

Der Staatsanwalt hielt nach der stattgehabten Beweisaufnahme die Anklage im vollen Umfange für erwiesen und beantragte gegen jeden der beiden Angeklagte eine Gefängnißstrafe von vier Jahren und fünfjährigen Ehrverlust. Das Urtheil wurde um 9 Uhr verkündet, aus der Begründung desselben ist Folgendes hervorzuheben. Der Gerichtshof erachtet den Fall Schiffmann nicht für genügend aufgeklärt, da der Erstangeklagte sich zwar einen Vermögensvortheil verschafft habe, die Rechtswidrigkeit aber nicht nachgewiesen sei. Deshalb mußte hier auf Freisprechung erkannt werden. Bezüglich der beiden anderen Betrugsfälle sei dagegen durch völlig einwandsfreie Zeugen der Betrug klargelegt und aus diesem Grunde die Verurtheilung erfolgt, und zwar wurde gegen Basch auf 1 Jahr 6 Monat Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Alexander auf 9 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust erkannt. Auf die erlittene Untersuchungshaft kommen für jeden Angeklagten 3 Monate der Strafe in Anrechnung.

— Der Kaiser hat den vom Major Grafen Moltke komponirten und dem Monarchen jüngst überreichten Kavalleriemarsch unter der Bezeichnung „Armeemarsch Nr. 213: des Großen Kurfürsten Reitermarsch" in die preußische Militärmusik eingereiht. Graf Moltke ist bekanntlich als Adjutant zur dritten Division nach Stettin kommandirt.

— Auch das gestrige Konzert des hiesigen Vereins junger Kaufleute nahm einen sehr ansprechenden Verlauf. Den orchestralen Theil desselben bildeten Tonschöpfungen von Lassen, Mendelssohn und R. Wagner, welchen Herr Offeney mit seiner Kapelle eine Wiedergabe angedeihen ließ, die allseitig die lebhaftesten Beifallsbezeugungen hervorrief. Solistisch trat die Sängerin Fräulein Alice Barbi auf, die als hochgeschätzte Vertreterin des bel canto ganz besonderes Interesse für sich in Anspruch nahm. Dieselbe sang außer drei Liedern aus dem 17. und 18. Jahrhundert von Astorga, Caldara und Jomelli Schuberts „Wegweiser" und „Haidenröslein", sowie zwei Brahms'sche Lieder und zum Schluß drei toskanische Volkslieder von Gordigiani. Aus den Vorträgen der trefflichen Künstlerin ist unschwer zu erkennen, wie ernst sie ihre Studien betrieben haben muß, denn sie beherrscht ihre Töne in einem Maße, wie man es selten hört und eine vortreffliche Phrasirung verleiht ihrem Gesang einen Reiz, der Herz und Ohr bestrickt. Die wiederholten Hervorrufe und der stürmische Applaus, welchen namentlich die Brahms'schen Lieder hervorriefen, veranlaßten die Künstlerin noch zu einer besondern Einlage. Die Klavierbegleitung der Gesänge lag in Händen von Herrn Fritz von Bose aus Leipzig, der sich seiner Aufgabe in bester Weise entledigte.

* Den Bemühungen der Kriminal-Polizei ist es bereits gelungen, die beiden Einbrecher zu verhaften, welche in der vorletzten Nacht den Geldschrank der Firma Gützlaff und Mahlow um 2300 Mark beraubten. Es sind dies der 18jährige Handlungsgehülfe Bruno Wolff aus Aachen und der 16 Jahre alte Seefahrer Ernst Michaelis aus Swinemünde. Der letztere war früher kurze Zeit bei der bestohlenen Firma als Lehrling beschäftigt und kannte daher ohne Zweifel die Gelegenheit. Den Burschen konnte der größte Theil des erbeuteten Geldes wieder abgenommen werden.

— Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft (General-Agent Th. Lindenberg) zahlt für das Jahr 1892 wie im Vorjahre eine Dividende von $21\frac{2}{3}$ Prozent oder 65 Mark pro Aktie, gegen 20 Prozent in den Jahren 1890, 1889, 1888.

— H. Krebs in Bernau hat sich einen Rettungsapparat für Schiffbrüchige patentiren lassen. (D. R.-P. Nr. 65 774.) Es handelt sich darum, eine Verbindung des gestrandeten Schiffes mit dem Lande herzustellen. Dies geschieht, indem durch Abhaspeln eines mit Schwimmkörpern versehenen Stahlbandes ein Schwimmer dem Lande zugeschoben wird. Dort angekommen, wird der Schwimmer dadurch versenkt, daß vom Schiffe aus in geeigneter Weise eine Oeffnung am Schwimmer geöffnet wird, so daß das Wasser in dessen Inneres eindringt.

Kunst und Literatur.

Stettin. Vor 5 Jahren trat hierselbst in einigen Jancovius-Konzerten eine junge norwegische Pianistin Hanna Marie Hansen auf, welche erst 12 Jahre alt war, aber bereits hervorragende musikalische Begabung und technische Ausbildung aufwies. Nachdem die jugendliche Künstlerin eine Anzahl deutscher Institute besucht hat, befindet sich dieselbe zur Zeit im Pariser Konservatorium, um ihre künstlerische Ausbildung zu vollenden und erregt auch dort Aufsehen durch ihr Talent, so daß hervorragende Musiker und Komponisten das größte Interesse an der Entwickelung derselben nehmen und u. A. auch Charles Gounod der jetzt 17jährigen Dame ein sehr schmeichelhaftes Anerkennungsschreiben hat zugesandt. Frl. Hansen hat sich neuerdings aber auch als Komponistin versucht und darin einen gleich großen Erfolg zu verzeichnen gehabt und wollen wir nicht unterlassen, auf drei Werke derselben aufmerksam zu machen, welche zweifellos auch bei unseren Lesern und besonders bei unseren Leserinnen sehr freundliche Aufnahme finden werden, es ist dies eine Fantasie für das Piano, sodann ein „Valse populaire", eine „Romance sans paroles" und „Air de Ballet". Die Kompositionen sind im Selbstverlage der Verfasserin erschienen.

Vermischte Nachrichten.

— Bei der Auffahrt zum Hofballe am 14. im königlichen Schlosse fuhr, nach der „Köln. Ztg.", einer der Wagen beim plötzlichen Stocken der Anfahrt mit der Deichsel in den Wagen des russischen Botschafters und durchbrach die Rückseite des Wagens. Die Gräfin Schuwalow wurde von der Deichsel am Kopfe getroffen, glücklicherweise aber nur unerheblich verletzt. Der Kaiser und die Kaiserin sprachen ihr die lebhafteste Theilnahme aus und dankten ihr, daß sie sich nicht hatte abhalten lassen, trotzdem auf dem Balle zu erscheinen. Die Botschafterin war indessen genöthigt, noch vor der Beendigung des Festes den Ball zu verlassen. Am 15. Mittags konnten sie aber schon wieder den gewohnten Spaziergang machen.

— Gefährlich ist's in Potsdam, ein wohlbeleibter Mensch zu sein, wie folgender Vorfall, der vor wenigen Tagen dort passirte, erhellt: Ein Schlächtermeister aus Nowawes, welcher sich einer gewaltigen Körperfülle zu erfreuen hat und meist einen grauen Kaisermantel trägt, machte an einem der letzten Wochenmarkttage, an welchem er zu Fuß nach Potsdam ging, in einem Lokal der Teltower-Vorstadt Station, um sich zu erfrischen und erregte dort die Aufmerksamkeit eines Steuerbeamten, der den starken Mann mit kritischen Blicken betrachtete. Als bald darauf der dicke Schlächter die Langebrücke passirte und etwa bis zum Cafe Humboldt gekommen war, wurde er nun plötzlich von zwei Steuerbeamten angehalten, mit der Aufforderung nach der Steuerkontrolle, die wegen der noch in Potsdam üblichen Schlachtsteuer an allen Stadteingängen besteht, zurückzukommen, da er anscheinend unter seinem Kaisermantel verschiedene Fleischwaaren verborgen. „Nun, wenn Sie det jlooben, denn können Sie mich ja sofort untersuchen", meinte hierauf der überraschte Meister. Sprach's, knöpfte in Gegenwart der sich schnell ansammelnden Menschen seinen Kaisermantel, Rock und Weste auf, um den Herren von der Steuer zu beweisen, daß er zwar Fleisch unter seinen Kleidern habe, daß dieses aber an seinen Knochen festgewachsen sei. Von einer „weiteren" Untersuchung wurde Abstand genommen.

— Folgende Anekdote wird in den Kreisen der Bukarester Gesellschaft kolportirt: Als beim letzten großen Empfange bei Hof das Offizierkorps und die höchsten Staatsbeamten der Kronprinzessin Marie vorgestellt wurden, machte der Finanzminister Ghermani folgende scherzhafte Bemerkung: „Hoheit, aus allen Ecken des Landes sammle ich mühsam das Geld, aber diese Herren verzehren es." Die Prinzessin und die übrigen Anwesenden lachten aus vollem Halse, aber der schlagfertige Kriegsminister General Lahovary entgegnete sofort mit aller Seelenruhe: „Sie haben Recht, Herr Finanzminister, wenn Sie aber all das Geld allein verzehren wollen, so würden Sie sich zweifellos den Magen verderben." Natürlich hatte Herr Lahovary die Lacher jetzt auf seiner Seite. Bei derselben Gelegenheit ereignete sich noch ein komisches Intermezzo. Als der Senator Janow, Verfasser des in Rumänien auf den Index gesetzten antidynastischen Kouplets: „Herr von Kalikenberg", sich der jungen Kronprinzessin vorstellte, wandte sich König Carol an dieselbe mit den Worten: „Der Herr Senator macht sehr nette Gedichte und ist manchmal sogar sehr ironisch." Roth wie ein Krebs, erwiderte Janow: „In meiner Jugend, Majestät, in meiner Jugend." Die anwesenden Parlamentsmitglieder konnten das Lachen kaum verbeißen, und der König entschädigte den zahm gewordenen Senator in Berücksichtigung seiner peinlichen Lage durch einen herzlichen Händedruck.

Pest, 16. Februar. Heute fand in Szegedin zwischen dem 17jährigen Sohn des Abgeordneten Polonyi und dem Oberlieutenant Seccadanari ein Duell wegen eines Rekontres auf einem Balle statt. Der genannte Offizier wurde am Halse schwer verletzt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. Februar. Wetter: Schön. Temperatur + 6 Grad Reaumur. Barometer 767 Millimeter. Wind: SW.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 145,00—151,00 bez., per Februar —,—, per April-Mai —,—, per Mai-Juni 155,50 B. u. G., per Juni-Juli 157,00 B., 156,50 G.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 125,00—128,50 bez., per Februar —,—, per April-Mai 134 B. u. G., per Mai-Juni 135,50 B., 135,00 G., per Juni-Juli 136,50 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 133—138.

Rüböl höher, per 100 Kilogramm loko ohne Faß bei Kleinigkeiten, flüssiges 52,00 B., per April-Mai 53,00 B., per September-Oktober 53,00 B.

Spiritus fester, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 31,7 bez., per Februar 70er 31,2 nom., per April-Mai 70er 31,7 nom., per August-September 70er 33,7 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen —,—, Roggen —,—, 70er Spiritus 31,2.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 17. Februar. Weizen per April-Mai 154,75 bis 155,25 Mark, per Mai-Juni 156,25 Mark, per Juni-Juli 157,50 Mark.

Roggen per April-Mai 137,50 bis 137,75 Mark, per Mai-Juni 138,75 Mark, per Juni-Juli 139,75 Mark.

Rüböl per April-Mai 54,00 Mark, per September-Oktober 53,60 Mark.

Spiritus loko 70er 33,60 Mark, per Februar 70er 32,40 Mark, per April-Mai 70er 33,20 Mark, per August-September 70er 34,90 Mark.

Hafer per April-Mai 143,75 Mark.

Petroleum per Februar 19,90 Mark.

Berlin, 17. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,90	Amsterdam kurz	—,—
do. do. 3½%	101,40	Paris kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	88,00	Belgien kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	99,25	Bredower Cement-Fabrik	87,10
Italienische Rente	93,00	Neu-Dampfer-Compagnie (Stettin)	82,60
do. 3% Eisenb.-Oblig.	53,40	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	206,50
Ungar. Goldrente	97,90	„Union", Fabrik chem. Produkte	131,25
Rumän. 1881er amort. Rente	98,70	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,0
Serbische 5% Rente	80,50	Anatol. 5% gar. Esb.-Pr.-Obl.	92,50
Griechische 5% Goldrente	61,00		
Russ. Boden-Credit 4½%	101,10	**Ultimo-Kourse:**	
do. do. von 1880	98,10	Disconto-Commandit	1 1,75
Mexikan. 6% Goldrente	83,25	Berliner Handels-Gesellsch.	145,60
Oesterr. Banknoten	168,90	Oesterr. Credit	178,10
Russ. Banknoten Cassa	214,60	Dynamite Trust	138,50
do. do. Ultimo	214,75	Bochumer Gußstahlfabrik	126,80
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,75	Laurahütte	98,60
do. (110) 4%	102,00	Harpener	134,25
do. (100) 4%	101,25	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	118,40
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	59,60
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	110,50	Ostpreuß. Südbahn	75,50
Stett. Vulc.-Prioritäten	133,00	Marienburg-Mlawkabahn	65,75
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	50,00	Mainzerbahn	116,90
do. 6% Prioritäten	72,50	Norddeutscher Lloyd	109,00
Petersburg kurz	213,50	Lombarden	46,60
London kurz	—,—	Franzosen	—,—
London lang	—,—		

Tendenz: fest.

Paris, 16. Februar, Nachmittags. Schluß-Kourse.) Unentschieden.

	Kours	v. 15
3% amortisirb. Rente	98,95	98,95
3% Rente	98,52½	98,60
Italienische 5% Rente	92,25	92,45
4% ungar. Goldrente	96,93	96,93
III. Orient	70,00	70,05
4% Russen de 1889	98,75	98,75
4% unifiz. Egypter	100,50	100,45
4% Spanier äußere Anleihe	62½	62⅝
Convert Türken	22,37½	22,37½
Türkische Loose	94,75	96,10
4% privil. Türk.-Obligationen	451,50	452,00
Franzosen	653,75	648,75
Lombarden	231,25	226,25
Banque ottomane	590,00	590,00
„ de Paris	645,00	642,00
„ d'escompte	142,00	145,00
Credit foncier	1002,00	1011,00
„ mobilier	126,00	126,25
Meridional-Aktien	628,00	632,00
Rio Tinto-Aktien	391,80	392,00
Suezkanal-Aktien	2672,00	2662,00
Credit Lyonnais	777,00	775,00
B. de France	3885,00	3885,00
Tabacs Ottom.	376,00	378,12
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 9/16	122½
Wechsel auf London kurz	25,16	25,16
Cheque auf London	25,17½	25,17½
Wechsel Amsterdam k.	206,68	206,68
„ Wien k.	205,87	205,75
„ Madrid k.	426,00	424,00
Comptoir d'Escompte, neue	498,00	—,—
Robinson-Aktien	89,30	89,30
Portugiesen	20,75	21,25
3% Russen	79,10	78,90
Privatdiskont	2	2

Hamburg, 16. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per März 83,75, per Mai 81,75, per September 81,50, per Dezember 80,75. — Matt.

Hamburg, 16. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Februar 14,25, per März 14,25, per Mai 14,45, per September 14,32½. Ruhig.

Bremen, 16. Februar. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 5,35 B. Baumwolle fester.

Wien, 16. Februar. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,63 G., 7,65 B., per Herbst 7,76 G., 7,78 B. Roggen per Frühjahr 6,66 G., 6,68 B., per Mai-Juni —,— G., —,— B. Mais per Mai-Juni 5,09 G., 5,11 B. Hafer per Frühjahr 5,91 G., 5,93 B.

Amsterdam, 16. Februar. Java-Kaffee good ordinary 55,00.

Amsterdam, 16. Februar. Nachmittags. Weizen März 176, Mai 178. Roggen März 132, Mai 130.

Antwerpen, 16. Februar. Getreidemarkt. Weizen schwach. Roggen ruhig. Hafer behauptet. Gerste unbelebt.

Antwerpen, 16. Februar, Nachm. 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12⅝ bez. u. B., per Februar 12⅝ B., per März-April 12⅝ B., September-Dezember 12⅞ B. Ruhig.

Paris, 16. Februar, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88 % loko 38,50. — Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Februar 40,62½, per März 40,75, per März-Juni 41,00, per Mai-August 41,50.

Paris, 16. Februar, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Februar 21,60, per März 21,70, per März-Juni 22,10, per Mai-August 22,40. Roggen ruhig, per Februar 13,90, per Mai-August 14,50. Mehl ruhig, per Februar 48,00, per März 48,10, per März-Juni 48,40, per Mai-August 48,90. Rüböl steig., per Februar 60,25, per März 60,75, per März-Juni 61,50, per Mai-August 61,75. Spiritus beh., per Februar 47,25, per März 47,50, per März-April 47,25, per Mai-August 47,50. — Wetter: Bedeckt.

Havre, 16. Februar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per Februar 104,75, per März 104,50, per Mai 103,00. Ruhig.

London, 16. Februar. 96 prozent. Javazucker loko 16,50 ruhig. Rübenrohzucker loko 14,25 ruhig. Centrifugalzucker —.

London, 16. Februar. An der Küste 5 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Regen.

London, 16. Februar. Chili-Kupfer 45 7/16, per drei Monat 45 15/16.

Glasgow, 16. Februar, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 44 Sh. — d. Käufer ohne Verkäufer.

Glasgow, 16. Februar. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 4414 Tons gegen 7127 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 16. Februar. Wechsel auf London 4,86¾. Petroleum in Newyork 5,30 in Philadelphia 5,25, rohes (Marke Parkers) 5,45. Pipe line certificates per März — D. 59 C. Mehl 2 D. 90 C. Rother Winter-Weizen loko — D. 80⅛ C. Rother Weizen per Februar — D. 78¼ C., per März — D. 78⅝ C., per Mai — D. 81 C. Getreidefracht 1,75. Mais per Februar 52,25. Zucker 3 1/16. Schmalz loko 13,15. Kaffee Rio Nr. 7 18. Kaffee per März ord. Rio Nr. 7 17,25. Kaffee per Mai ord. Rio Nr. 7 16,75. Weizen Anfangs-Kours per Mai 80¾.

Newyork, 16. Februar. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 109 000, do. nach Frankreich 24 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 84 000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 68 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Orts.

Chicago, 16. Februar. Schmalz per Februar 12,75, per Mai 12,80.

Bankwesen.

Paris, 16. Februar. Bankausweis. Baarvorrath in Gold Franks 1 628 917 000, Zunahme 22 296 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 263 768 000, Zunahme 3 119 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialien Franks 518 159 000, Abnahme 13 978 000.
Notenumlauf Franks 3 368 376 000, Zunahme 25 934 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 438 598 000, Abnahme 23 601 000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 61 256 000, Abnahme 18 876 000.
Gesammt-Vorschüsse Franks 319 158 000, Abnahme 515 000.
Zins- und Diskont-Erträgnisse Franks 3 057 000, Zunahme 215 000.
Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 85,78.

London, 16. Februar. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 18 457 000, Zunahme 542 000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 24 786 000, Abnahme 258 000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 26 792 000, Zunahme 283 000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 24 373 000, Abnahme 292 000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 29 033 000, Abnahme 20 000.
Guthaben des Staates Pfd. Sterl. 6 816 000, Zunahme 263 000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 16 818 000, Zunahme 498 000.
Regierungs-Sicherheiten Pfd. Sterl. 11 227 000, unverändert.
Prozent-Verhältniß der Reserve zu den Passiven 51 3/16 gegen 50 in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 151 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres unverändert.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 17. Februar. Heute Vormittag stürzte das Mauergerüst am Hauptbahnhof ein. Elf Arbeiter sind verletzt und wurden in das Krankenhaus gebracht.

Breslau, 17. Februar. Der Eisenbahndamm bei Münsterberg ist gerissen und die Ohle ergießt sich über die umliegenden Wege und Felder. Die Schließung des Dammbruchs durch Versenkung von Sandsäcken ist bis jetzt nicht gelungen.

Wien, 17. Februar. Eine Versammlung der hervorragendsten Großindustriellen der österreichischen Stickereibranche beschloß, mit Rücksicht auf die Erhöhung der Fabrikatspreise, eine Preiserhöhung.

In der Affaire Kaunitz-Schönborn machte der Abgeordnete Hofrath Metznik einen Vermittelungsversuch. Graf Kaunitz erklärte durch seinen im Abgeordnetenhaus gethanen Zwischenruf „Unverschämte Beamtenbagage" nicht den Minister Schönborn gemeint zu haben. Die Erklärung ist ungenügend befunden worden und es wird beabsichtigt, in der morgigen Sitzung die deutschen Beamten energisch in Schutz zu nehmen.

Madrid, 16. Februar. In den Gruben von Mazarron, Provinz Murcia, wurden durch eine Ausströmung von Gasen 25 Arbeiter getödtet.

London, 17. Februar. Der Rath der Inhaber auswärtiger Obligationen hat am 15. d. Mts. an die portugiesische Regierung eine neue Note gerichtet, in welcher gegen das Dekret vom 13. Juni 1892 betreffend die Herabsetzung der Zinsen für die auswärtige Schuld Protest erhoben wird.

Sofia, 17. Februar. Fast sämmtliche Blätter bringen überschwengliche Glückwunschartikel über die Verlobung des Fürsten Ferdinand. „Swoboda" hebt die Verdienste Stambulows hervor, welche derselbe bei der Durchführung des Heirathsprojektes sich erworben. Das bulgarische Volk werde dem Letzteren ewig dankbar dafür sein, daß es ihm gelungen, Bulgarien eine Dynastie zu verschaffen, welche für alle Zeiten ein Bollwerk sein werde gegen die russischen Bestrebungen, Bulgarien zu einer Satrapie Rußlands zu erniedrigen.

Newyork, 16. Februar. Die Goldausfuhr am Sonnabend wird voraussichtlich nicht so groß sein, wie man annahm, da einige Häuser anstatt des Goldes nur Titres senden werden.

Washington, 16. Februar. In der Botschaft des Präsidenten Harrison betreffend Hawaii heißt es weiter, im Interesse der Sicherheit der Vereinigten Staaten und des Weltfriedens müßten die Vereinigten Staaten Hawaii annektiren; die Rechte der Ausländer auf Hawaii würden respektirt werden. Dem Vertrage gemäß werde die gegenwärtige Regierung im Amte bleiben; es solle ein Kommissar ernannt werden mit der Befugniß, die von der Regierung vorgenommenen Akte eventuell für ungültig zu erklären; die Handelsbeziehungen und die auswärtigen Beziehungen werden unverändert bleiben. Bis zu einer neuen bezüglichen Gesetzgebung werden die Vereinigten Staaten eine Schuld von 3 250 000 Dollars aufnehmen und der Königin von Hawaii jährlich 20 000 Dollars, der Prinzessin Kainlani die Summe von 150 000 Dollars zahlen.